

Das Kunstwerk des Monats

Oktober 2021



Westfalen/Italien

Kasel, 2. Viertel 15. Jh. (Stoff) bzw. Mitte 15. Jh. (Stickerei)

Samt, Seidenstickerei mit Goldfäden auf Leinen, H. 131,0 cm x B. 79,0 cm

Inv.-Nr. BM 529

Leihgabe des Bistums Münster



Abb. 1: Die Vorderseite der Kasel in Münster, Inv.-Nr. BM 529

Unter den zahlreichen Leihgaben des Bistums Münster in der Sammlung des LWL-Museums für Kunst und Kultur befindet sich auch die vorliegende Kasel. Die Kasel (von lat. *casula*, Häuschen) entwickelte sich aus dem römischen Überziehmantel und ist ein liturgisches Gewand der Priester. Das spätmittelalterliche Stück ist aus kostbarem Samt und golddurchwirkter Seide auf Leinen gefertigt. Italien war im Mittelalter eines der Zentren der Textilkunst; dort entstanden die Stoffe wie auch der hier verwendete Samt. Sie wurden oft mit exotischen Motiven versehen, von denen das Granatapfelmuster eines der beliebtesten war. In der christlichen Ikonografie steht der Granatapfel für ewiges Leben, für die Fruchtbarkeit des Geistes sowie für die Kirche und ihre Mitglieder, die durch die unzähligen Samenkörner symbolisiert werden. Die Kasel in Münster trägt ebenfalls ein weinrotes Granatapfelmuster, allerdings zeigt der Samt hier noch eine relativ frühe Form, bei der der Granatapfel an sich fehlt und nur die pflanzlichen Ornamente dargestellt sind. Italien lieferte diese Gewebe nach ganz Europa, auch nach Westfalen; die Stickerei-Besätze, Borten und Bänder wurden dann in der Regel vor Ort hergestellt.

Im Frühmittelalter hatten die Kaseln eine kreisrunde, geschlossene Form, man bezeichnet sie entsprechend als Glockenkaseln. Das Gewand war genauso lang wie breit, ärmellos und hatte einen Kopfdurchschlupf. Es

bestand vorwiegend aus einfarbigem Stoff. Die Naht auf der Vorderseite wurde durch einen Vertikalbesatz, den sogenannten Kaselstab, verdeckt. Bis zum 13. Jahrhundert war dies die übliche Kaselform. Im Verlauf des Spätmittelalters wurde das Gewand dann seitlich schmaler geschnitten und in der Länge gekürzt, um den Armen des zelebrierenden Priesters mehr Bewegungsfreiheit zu geben. Ab dem 16. Jahrhundert reduzierte sich das Gewand noch weiter, bis auf einen bassgeigenförmigen Überwurf, der knielang sowie seitlich offen und dessen Vorderteil vor den Armen stark verengt war. Die heutige Form der vorliegenden Kasel, eben die Bassgeigen-Form, entstand allerdings erst durch Änderungen in barocker Zeit, wodurch auch die Stickereien sehr beeinträchtigt wurden.

Bis 1970 zelebrierte der Priester in der katholischen Kirche auf Latein und stand am Hochaltar mit dem Rücken zum Volk. Deshalb ist die Rückseite einer Kasel immer die eigentliche Schauseite. Auf der Kasel in Münster ist hier ein golddurchwirkter Stoffbesatz aus Leinen in Form eines lateinischen Kreuzes aufgenäht. Dieses sogenannte Kaselkreuz steht für das nach Golgatha getragene Kreuz Christi. Der Kaselstab auf der Vorderseite, ebenfalls aus golddurchwirktem Leinen, versinnbildlicht dagegen die Martersäule, an der Jesus gegeißelt wurde. Beide Besatzelemente, eingefasst von einer schmalen, hellblauen Seidenborte, sind durch farbige Seiden- und Goldstickereien mit christlichen Motiven geschmückt. Im Gegensatz zur Rückseite sind die Stickereien der Vorderseite durch das lange Tragen des Gewandes stärker abgenutzt.

Auf dem Kaselkreuz ist ein weiteres schmales, langes Kreuz, an dem der Gekreuzigte hängt, appliziert. Die Darstellung entspricht dem sogenannten Dreinageltyp, d. h. Christus, ein Lententuch um die Hüften, ist mit drei Nägeln ans Kreuz geschlagen. Aus seinen Wunden treten starke Blutströme hervor, die Augen sind geschlossen, der Kopf ist nach rechts geneigt. Über dem Haupt Christi mit Dornenkrone und Nimbus ist an einem kurzen Stab im Kreuzbalken das Schriftband mit „I.N.R.I.“ angebracht, übersetzt für „Jesus von Nazaret, König der Juden“ (Joh 19,19). Der Gekreuzigte ist von den vier Evangelistensymbolen mit entsprechenden Namensbändern umgeben: rechts der Mensch, unten der Stier, links der Löwe und oben der Adler; aufgrund der Flügel wird der Mensch häufig als Engel bezeichnet. Diese Symbole haben ihren Ursprung in der Apokalypse und beziehen sich auf die Schwerpunkte der vier Evangelien: Matthäus wird der Mensch bzw. Engel zugewiesen, weil er das menschliche Sein Jesu schildert; Lukas deutet mit dem Stier auf den Opfertod hin; Markus betont mit dem Löwen die Kraft der Auferstehung und die Überwindung des Todes; Johannes stellt mit dem Adler die Himmelfahrt Christi dar. Am Fuß des Kreuzes stehen trauernd Maria und der Apostel Johannes. Die Darstellung geht auf das Johannes-Evangelium

zurück: „Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria [...] und Maria von Magdala. Als Jesus die Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zur Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“ (Joh 19,25–27). Am unteren Ende des Kaselkreuzes ist noch der heilige Augustinus dargestellt, bezeichnet als „S. Augustinus“, einer der vier lateinischen Kirchenväter, hier in Gestalt eines Bischofs mit Mitra samt Heiligenschein und Krummstab in der Rechten.

Auf dem Kaselstab sind übereinander drei Heilige mit den Beischriften „Lambertus“, „Franciscus“ und „Crystyna“, jeweils auf einem kantig eingeschnittenen Grasso-ckel stehend, appliziert (Abb. 1). Der Bischof Lambertus wurde in der Auseinandersetzung um eine Blutrache – bzw. aufgrund eines Tadels an dem karolingischen Hausmeier Pippin wegen dessen Ehebruchs – in seinem Haus ermordet. Da er sich nicht gegen seinen Mörder gewehrt hatte, galt er schon bald als Märtyrer. Er ist mit Mitra sowie einem Bischofsstab und einem Buch in den Händen dargestellt. Franziskus führte ein Leben in absoluter Armut, verkündete das Evangelium und hatte mehrere Gottesvisionen, die zur Gründung des Franziskanerordens führten. Er soll der erste Heilige gewesen sein, der im Gebet die Wundmale Christi an Händen, Füßen und Körper empfangen hat. So ist er auch dargestellt, in seiner Rechten ein griechisches Kreuz haltend. Christina wurde durch eine Dienerin zum Christentum bekehrt, weswegen sie von ihrem Vater und dessen Nachfolgern im Richteramt auf vielerlei Weise gemartert wurde. Dennoch blieb sie unverletzt; erst die Pfeile, die man auf sie abschoss, trafen tödlich. Wegen ihrer Standhaftigkeit im Glauben wurde sie schon früh als Märtyrerin verehrt. Sie ist mit einem Kreuzstab und einem Palmzweig, letzterer Symbol für ihr Martyrium, dargestellt. Direkt unter dem Halsausschnitt der Kasel ist noch eine sogenannte Kölner Borte aufgenäht, die mit dem Buchstaben „B“ im Blütenkranz verziert ist. Unter einer Kölner Borte versteht man ein teilweise reich besticktes Bandgewebe aus kostbaren Materialien von etwa 10 bis 15 cm Breite. Sie wurden in Köln zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert hergestellt.

Aufgrund der hohen Qualität der Stickereien lässt sich vermuten, dass die vorliegende Kasel von professionellen Stickern angefertigt wurde. Es kann dieselbe Werkstatt gewesen sein, die eine eng verwandte Kasel mit besticktem Kreuz und Stab aus St. Dionysius in Rheine hergestellt hat (Abb. 2). Die Stickereien beider Kaseln folgen demselben Programm: Das Kaselkreuz zeigt ein Kruzifix, das von Evangelistensymbolen umgeben ist und an dessen Fuß Maria und Johannes stehen; der Kaselstab ist jeweils mit übereinander angeordneten Heiligen besetzt. Den Hintergrund beider Besatzelemente bilden hier Goldfäden, die in einem Flechtbandmuster angelegt sind. Der Typus des Gekreuzigten ge-



Abb. 2: Westfalen(?), Gesticktes Kreuz und gestickter Stab auf weißer Kasel, 2. Hälfte 15. Jh.; Atlasseide (modern), Lasurstickerei mit Gold- und Silberfäden auf Leinen. Katholische Pfarrei St. Dionysius Rheine

hört ins zweite Viertel des 15. Jahrhunderts und weist Parallelen zur westfälischen Tafelmalerei jener Zeit auf. Die Haltung und Durchbildung des Körpers und des Gesichts mit den geschlossenen Augen und dem bitterlichen Ausdruck können etwa mit dem Gekreuzigten auf dem Langenhorster Altar (Stadt Ochtrup, Kreis Steinfurt) aus der Zeit um 1445 verglichen werden (Abb. 3). Die Darstellung der Muttergottes, zusammengesunken und von Johannes mit beiden Armen aufrecht gehalten, gehört zu den beliebtesten Bildmotiven in der Textilkunst der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Dadurch ist die Entstehungszeit der Kaselbesätze um die Mitte des 15. Jahrhunderts festzulegen. Die Herkunft der Kasel in Münster ist allerdings unbekannt, doch lässt sich wegen des früheren Aufbewahrungsortes im Bischöflichen Diözesanmuseum Münster und der erwähnten Vergleiche vermuten, dass der Ursprung der Stickereien westfälisch ist. Auch die Kreuzigungsdarstellung mit den Evangelistensymbolen ist eine Eigenart vergleichbarer westfälischer Arbeiten.

Liturgische Gewänder, auch Paramente genannt, wurden für einen bestimmten Gebrauch geschaffen. So gehört die Kasel zum priesterlichen Obergewand, das bei der heiligen Messe getragen wird. Die heilige Messe ist ein Gottesdienst, bei dem sich die Gemeinschaft der Gläubigen an die Leiden und den Tod Christi erinnert; sichtbares Zeichen ist das Abendmahl mit dem Brechen des Brotes. In den Evangelien ist das Letzte Abendmahl Jesu mit seinen Jüngern und der Auftrag an die Gemeinde, das Brotbrechen weiterhin zu pflegen, bezeugt: „Und er nahm einen Kelch, sprach das Dankgebet und sagte: Nehmt diesen und teilt ihn untereinander! Denn ich sage euch: Von nun an werde



Abb. 3: Johann Koerbecke (um 1415/20–1491), Langenhorster Altar (rechter Flügel, Außenseite, Bildfeld oben links), um 1445; Tempera auf Eichenholz, H. ca. 26 cm x B. ca. 23 cm. LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster, Inv.-Nr. 35 WKV, Leihgabe des Westfälischen Kunstvereins

ich nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken, bis das Reich Gottes kommt. Und er nahm Brot, sprach das Dankgebet, brach es und reichte es ihnen mit den Worten: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lk 22,17–19).

Der Brauch, liturgische Kleidung während des Gottesdienstes zu tragen, stammt vermutlich ebenfalls aus der Bibel. Bereits in *Exodus 28* wird über verschiedene Priesterkleidung berichtet, die bei Ausübung der jeweiligen Dienste getragen werden sollte. Die liturgische Kleidung scheidet den Geistlichen dabei vom Laien und zeigt, dass ihr Träger innerhalb der gottesdienstlichen Versammlung eine bestimmte Aufgabe erfüllt. Sie weist auch darauf hin, welchen Dienst genau der Träger ver-

richtet. Außerdem soll die liturgische Kleidung den festlichen Charakter des Gottesdienstes unterstreichen. Als Obergewand verkörpert die Kasel den Schutz, den die Liebe Gottes gewährt, während der Träger hinter seiner Aufgabe zurücktritt. Aus diesem Grund wird die Kasel häufig als Liebessymbol bezeichnet. Der Gekreuzigte auf dem Kaselkreuz soll den Sinn des Messopfers vertiefen und das Gedenken an Jesus Christus verstärken, während die Heiligen auf dem Kaselstab die Menschen zur Nachahmung anregen sollen. Besonders im Mittelalter diente die Kasel mit ihrem Bilderschmuck auch zur Unterweisung der Schreib- und Leseunkundigen. Die Kasel stellt somit ein wesentliches Element des Gottesdienstes dar.

Im frühen 13. Jahrhundert wurde die noch heute gültige Farbregelung für die liturgischen Gewänder vom Papst festgelegt. Die Farben wurden den verschiedenen Festen des Kirchenjahres zugeordnet, die entsprechenden Kleidungsstücke durften nur an diesen Tagen getragen werden. So konnten die Menschen direkt erkennen, welche Zeit im Kirchenjahr war oder welches Fest gefeiert wurde. Die Farbe Rot, wie bei der vorliegenden Kasel, steht im mittelalterlichen Verständnis für das Feuer, die Liebe, das Blut und den Heiligen Geist und wird deshalb bis heute an Pfingsten (Fest des Heiligen Geistes), an Palmsonntag und Karfreitag (Kreuzerhöhung und Tod Christi) sowie an Apostel- und Märtyrerfesten (Gedenken an Heilige, die für ihren Glauben gestorben sind) getragen. Rot für Liebe und Blut symbolisiert die Liebe Gottes und seine Hingabe für die Menschen, denn auf Jesus Christus gehen die Worte zurück: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“ (Joh 15,13).

Auch heute noch hat die hier vorgestellte Kasel eine besondere Bedeutung für die Geschichte, da sie mit ihrem weinroten italienischen Luxusstoff, ihren wertvollen Seidenstickereien und ihren späteren Formveränderungen vom sakralen Ritus und der Ausstattung mittelalterlicher Kirchen zeugt.

Ekaterina Dudka

Literatur

Borkopp-Restle, Birgitt: *Die Liturgischen Gewänder von St. Dionysius in Rheine*, in: Beilmann-Schöner, Mechthild / Fusenig, Thomas / Adam, Michelle (Hg.): *Bürgersinn & Seelenheil. Der Kirchenschatz von St. Dionysius in Rheine* [Ausst.-Kat. Falkenhof-Museum Rheine, 2020], Oppenheim a. R. 2020, S. 201–213

Heise, Brigitte / Vogeler, Hildegard (Bearb.): *Form und Funktion liturgischer Gewänder und Kirchengeräte* [Ausst.-Kat. Museum für Kunst und Kulturgeschichte Lübeck], Lübeck 1990

Keller, Hiltgart L.: *Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten. Legende und Darstellung in der bildenden Kunst*, Ditzingen 132019

Kluge, Dorothea: *Westfälische Kaselstäbe des 15. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der Stickerei und des Stickereiwesens*, in: *Westfalen* 37, 1959, S. 214–235

Beaucamp-Markowsky, Barbara: *Liturgische Gewänder und Insignien*, in: *Imagination des Unsichtbaren. 1200 Jahre Bildende Kunst im Bistum Münster* [Ausst.-Kat. Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster, 1993], Münster 1993, S. 459f.

Fotos: LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster / Sabine Ahlbrand-Dornseif (Titel, Abb. 1), Hanna Neander (Abb. 3); Katholische Pfarrei St. Dionysius Rheine / Stephan Kube, Greven (Abb. 2)

Druck: Druckerei Kettler GmbH, Bönen

© 2021 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum, Münster